

ROBERTO GUSMANI

ZWEI NEUE GEFÄSSINSCHRIFTEN IN KARISCHER SPRACHE

Vor kurzem machte mich Herr Dietrich von Bothmer, Chairman vom Department of Greek and Roman Art im Metropolitan Museum von New York, auf zwei verhältnismäßig lange und gut erhaltene Gefäßinschriften in karischer Sprache aufmerksam, die anscheinend unbekannt geblieben waren. Für diesen freundlichen Hinweis sowie dafür, daß er mit allen Mitteln (u. a. durch Anschaffung von mehreren Abbildungen und die Nachprüfung einiger Lesungen) meine Arbeit unterstützt hat, möchte ich Herrn von Bothmer auch an diesem Ort meine aufrichtige Dankbarkeit ausdrücken.

Die hier als I gekennzeichnete Inschrift befindet sich auf einer bronzenen Phiale (s. Tafel I-II), die der Sammlung von Christos G. Bastis gehört und dem Metropolitan Museum geliehen wurde (L. 1976. 43.2); 6. Jh. v. Chr.? Höhe des Gefäßes 4.6 cm, Durchmesser am Gefäßrande 11.5 cm.

Inschrift II liegt dagegen auf einem bronzenen Dinos (s. Tafel III-IV), zur Zeit als Leihgabe beim Badischen Landesmuseum in Karlsruhe; Höhe 33 cm, Durchmesser 30.5 cm.

Obwohl man über das Alter und vor allem über die Herkunft der beiden Gegenstände nichts Bestimmtes weiß, lohnt es sich m. E. trotzdem, die in verschiedener Hinsicht interessanten Texte sofort bekanntzugeben, in der Hoffnung, daß sie bei der Erforschung dieser bei weitem noch problematischen Schrift und Sprache behilflich sein werden.

*
* * *

Text I besteht aus insgesamt 36 karischen Zeichen (einschließlich der Worttrenner), die ungefähr zwei Drittel der zur Verfügung stehenden Fläche auf der Innenseite des Gefäßrandes einnehmen. Die Orientierung der in dieser Hinsicht bedeutsamen Buchstaben (vor allem *v*, *l* und *g*) zeigt deutlich, daß die Inschrift von rechts nach links geschrieben ist: dem scheint die Richtung des *n* zu widersprechen, das in der Tat nach

rechts gewendet ist, doch hat man nicht ohne Grund angenommen¹, daß in den meisten Fällen die Orientierung dieses Zeichens nicht signifikant und von der Schriftrichtung des Textes unabhängig sei. Ob man in allen Inschriften *N* und *И* zusammenwerfen und einheitlich als *n* interpretieren darf, ist eine andere Frage, die wir hier nicht berühren können².

Somit stimmt Text I in der Schriftrichtung mit der Mehrheit der älteren, in Ägypten gefundenen karischen Schriftzeugnisse überein, während die jüngeren, die aus Karien selbst stammen, bis auf eine fragwürdige Ausnahme rechtsläufig sind³. Die Wörter (eventuell auch Wortabkürzungen, wie man z. B. in der vierten Zeichengruppe vermuten könnte) werden – wie ziemlich oft auf den afrikanischen Inschriften und seltener auf denen aus dem Mutterlande – durch einen vertikalen Strich getrennt, der hier sechsmal begegnet.

Was die Lesung betrifft, so ist die Zeichnung Nr. 1 heranzuziehen, die sich auf einige ausgezeichnete Fotos sowie auf Angaben von Herrn von Bothmer gründet, der freundlicherweise meine Identifizierungsvorschläge am Original nachprüfte. Das hier verwendete (partielle) Transkriptionsystem ist aus der Zeichentabelle auf S. 75 zu ersehen; untranskribierte Zeichen werden durch die entsprechende Zahl wieder-

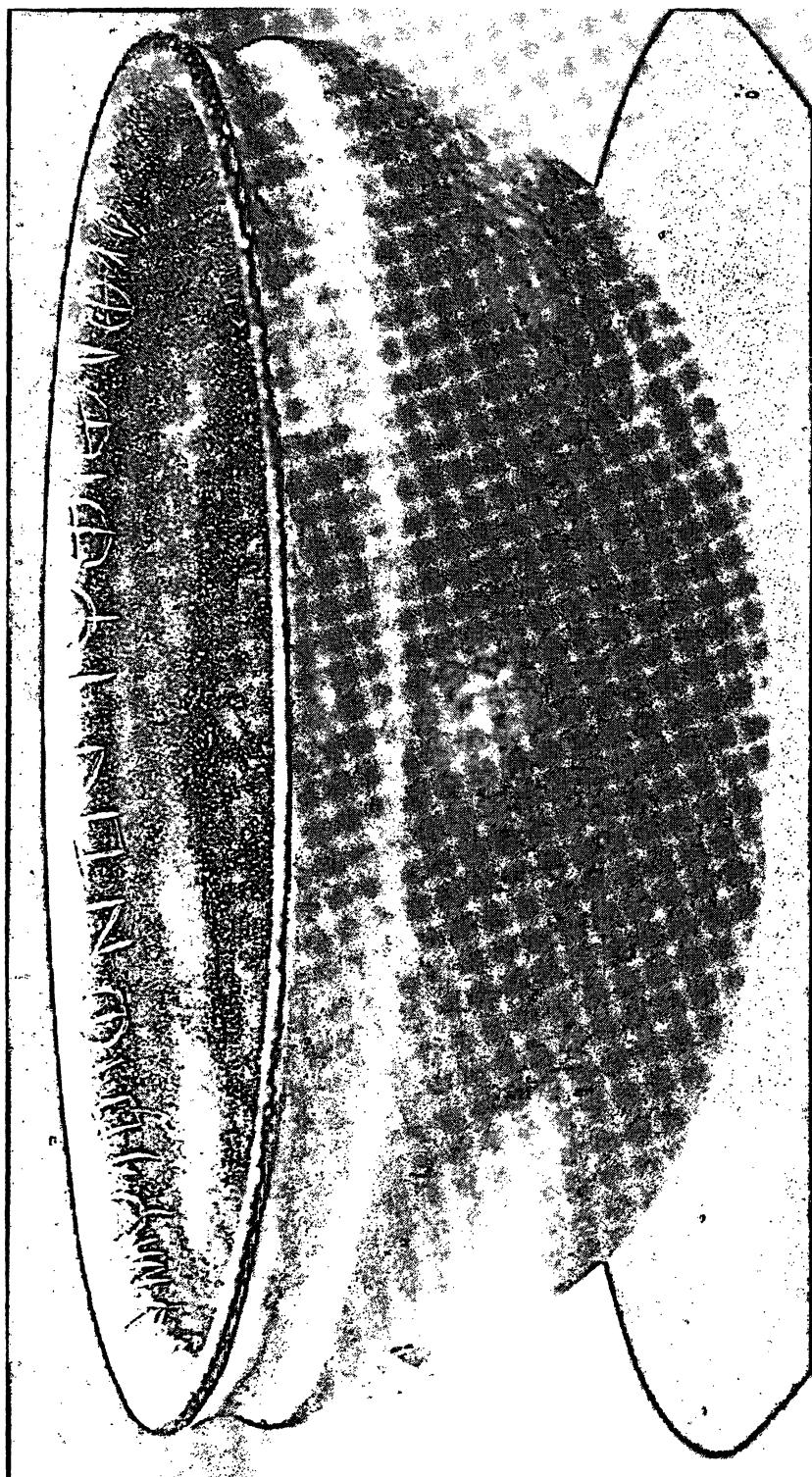
¹ Vgl. P. Meriggi, Kadmos 5, 1966, 90.

² M. Meier (MSS 34, 1976, 97f.) hat neuerdings auf Grund der Identifizierung der Zeichengruppe $\gamma\text{ИАД}$ in den Z. 8 und 12 der Inschrift aus Kaunos § 108 mit dem lykischen Namen dieser Stadt (*Xbide*, vermutlich *Xbade* in milyischer Lautung) eine Deutung von *И* als *b* vorgeschlagen [Mit *š* werde ich auch im folgenden auf die Sammlung der karischen Texte bei V. V. Ševoroškin, Issledovaniya po dešifrovke karijskikh nadpisej (Moskva 1965) hinweisen]. Mit Rücksicht auf die ähnliche Gestalt des Beta in Melos hatte Ševoroškin (Kadmos 3, 1964, 74 und zuletzt Kadmos 14, 1975, 157f.) dem kar. *И* den Wert eines Labiallautes zugeschrieben: zu beachten ist allerdings, daß er in Übereinstimmung mit der älteren Forschung das „schräge“ *И* vom häufigeren *И* (das als Variante von *N* betrachtet und deshalb regelmäßig mit *n* umschrieben wird) trennt. Zu den möglichen Beziehungen mit dem pamphylianischen *И* vgl. C. Brixhe, Le dialecte grec de Pamphylie, Paris 1976, 6.

Bei der Annahme einer Identität von *N* und *И* bedarf das Nebeneinander der beiden Zeichen in derselben Inschrift (z. B. § 101 und 104) einer Erklärung. Andererseits muß Meiers Vermutung mit der Schwierigkeit fertig werden, daß § 108 gegenüber 12 Belegen von *И* nur ein einziges *N* enthalten würde: es sei denn, daß man das sonst fehlende *n*-Zeichen in dem mehrmals belegten *H* sucht (*И* wäre also mit dem Wert eines Labiallautes verwendet worden, wo eine Verwechselung mit dem *n*-Zeichen ausgeschlossen war). Vorläufig begnüge ich mich, *N* in unserem Text durch *n* zu umschreiben [Korr.-Zusatz: Zu diesen Zeichen vgl. jetzt Massons Ausführungen in Kadmos 16, 1977, 89–91].

³ Vgl. bei Meriggi, aaO. Zu den meist rechtsläufigen karischen Graffiti aus Sardis vgl. Verf., Neue epichorische Schriftzeugnisse aus Sardis (Cambridge Mass. 1975), 107f.

Tafel I. Text I, erster Teil



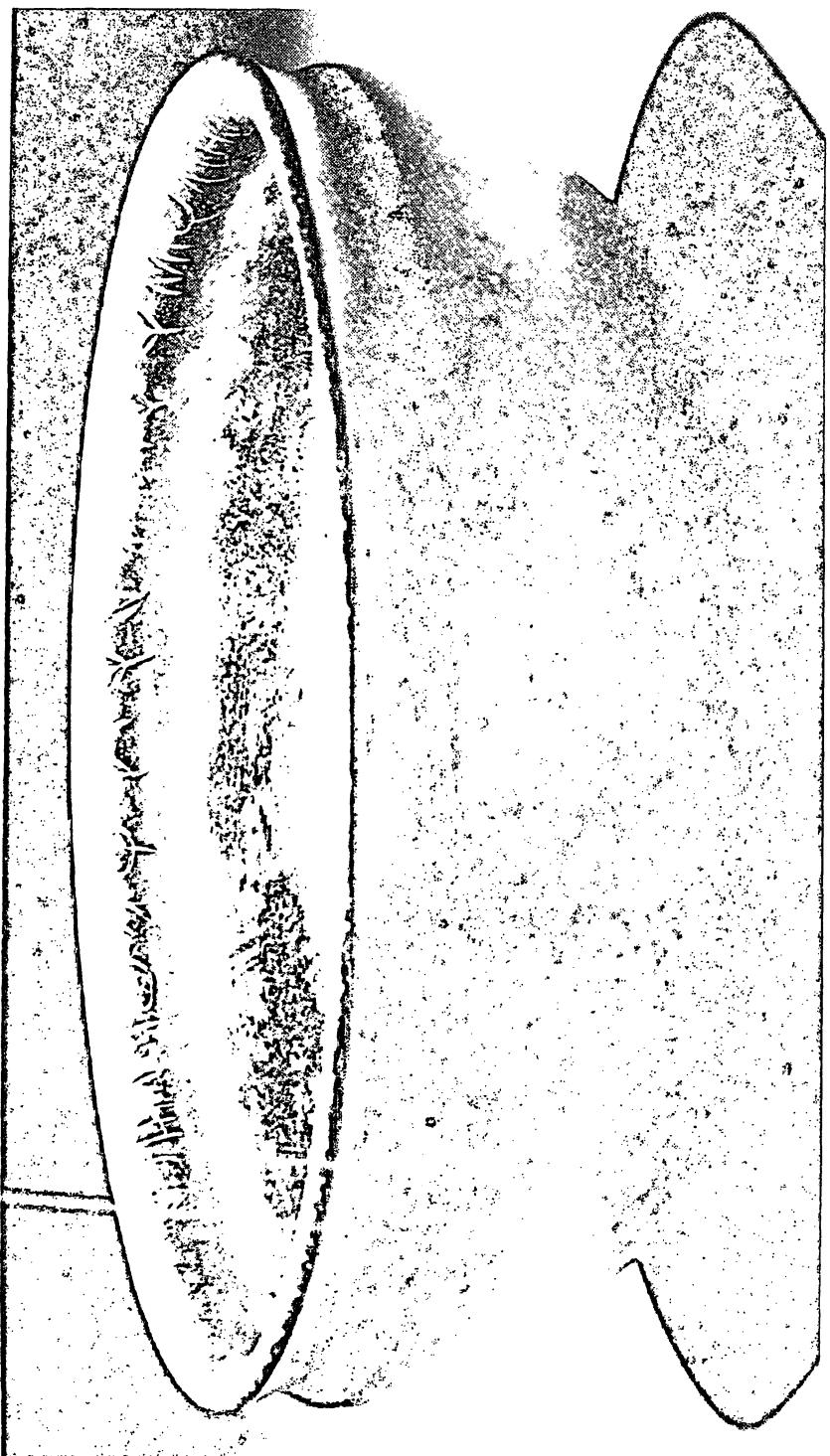
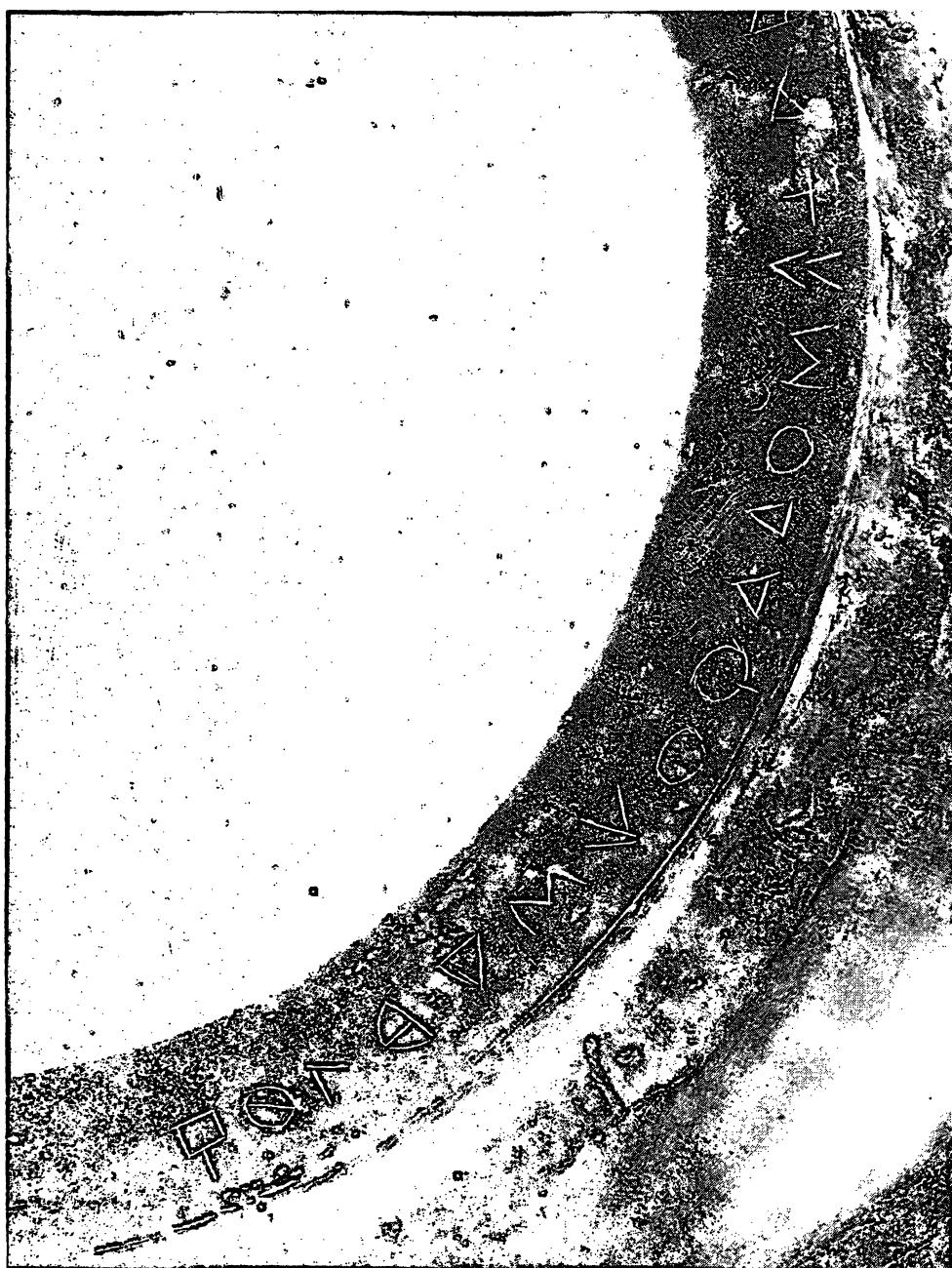


Fig. 11. Fossile Schuppenfisch

Tafel III. Text II, erster Teil





gegeben. Bei der Aufstellung dieser Tabelle habe ich die von O. Masson in Kadmos 15, 1976, im Anschluß an seinen Aufsatz „Un lion de bronze ... avec inscription carienne“ (S. 82f.) gegebene, sehr praktische Numerierung der karischen Buchstaben übernommen.

Text I lautet nun⁴:

e-v-t-u-t | t-14-l-a-27-n-25 | 28-l-14 | s-k-k | o-v-29-k | k-14-v-o |
m-38-g-a

ΔΩΗΜΙΟ19ΨΙΨ10ΙΨΨΜΙΩ1ΩΙΩΝ ΔΩΙΩΦΙΩΨΩΙ

Zeichnung Nr. 1

Das Graffito ist sehr gut erhalten, die Zeichen sind im allgemeinen recht deutlich: zu beachten ist nur, daß der vierte ‚Worttrenner‘ von rechts anscheinend kürzer als die anderen geriet, daß die horizontale Linie des drittletzten Zeichens durch zwei getrennte Striche gezogen wurde (das Ganze sieht beinahe wie eine Ligatur aus, die Identifizierung steht aber außer Zweifel) und daß der untere Strich des *m* weniger tief eingraviert ist als die anderen. Die Gestalt einiger Buchstaben wirft allerdings besondere Probleme auf, die einer ausführlichen Besprechung bedürfen.

Daß die Hasta und der Bogen des ersten Zeichens sich nicht berühren, ist m. E. einfach als Fehler des Schreibers zu werten. Schwerwiegender ist dagegen der Umstand, daß es vom üblichen kar. *e* (Ø, ♦) wegen der Abwesenheit des inneren Striches abweicht: da der Text kein weiteres *e* enthält, kann man nicht ermitteln, ob eine bisher anscheinend unbekannte Variante vorliegt, die übrigens in dem aus dem karischen Alphabet entlehnten, linksläufigen lydischen Ø eine gewisse Stütze finden würde. Nachlässigkeit des Schreibers ist aber auch nicht ausgeschlossen.

Besondere Gestalt weist ferner Nr. 27 auf, ebenfalls nur einmal belegt: der Schreiber wollte wahrscheinlich das übliche Quadrat □ zeichnen, verlängerte aber irrtümlich den oberen Balken. Herr von Bothmer macht mich darauf aufmerksam, daß die untere horizontale Linie nicht so tief eingeritzt ist wie die anderen, „as if it had only been

⁴ Die Umschrift läuft aus praktischen Gründen von links nach rechts (also hier umgekehrt als auf dem Original). Die Zeichen, die ein Wort ausmachen, sind durch Striche verbunden.

sketched by the writer who then omitted to engrave it as fully and deeply as the rest“, was auch die Vermutung einer nachträglichen Korrektur nahelegen könnte.

Zu erörtern ist auch die Identifizierung der beiden *a*-Zeichen, die man auf den ersten Blick eher mit Massons Nr. 29 gleichsetzen würde. Letzterer Buchstabe kommt tatsächlich einmal im fünften ‚Wort‘ vor, doch ist hier das Dreieck unten nicht geschlossen, wie es bei einigen Belegen auf ägyptischen Gegenständen der Fall ist⁵. Ferner ist der obere Balken nicht so schräg wie bei den beiden Buchstaben, die ich mit *a* umschreibe. Andererseits sind aus Ägypten Varianten des *a* bekannt, die zweifellos zu der hier vertretenen Identifizierung ermutigen: vgl. Δ und vor allem ∇ , das zwar nur in der Inschrift *F* (bei Masson-Yoyotte, aaO.) belegt ist, jedoch hier so gut wie viermal erscheint, so daß ein Fehler bzw. ein Zufall ausgeschlossen werden kann⁶.

Neben einigen Zeichen, die weit verbreitet und deshalb weder in chronologischer noch in geographischer Hinsicht aussagefähig sind, enthält Text I eine Reihe von Buchstaben, die meistens oder gar ausschließlich auf karischen Schriftzeugnissen aus Ägypten vorkommen. Es wäre allerdings gewagt, aus dieser Tatsache auf die mögliche Herkunft des Gefäßes zu schließen: wie die in Sardis gefundenen karischen Graffiti aus dem 7./6. Jh. v. Chr. beweisen, die ebenfalls zahlreichere Übereinstimmungen mit den ‚afrikanischen‘ als mit den in Karien selbst verwendeten Schriftsystemen aufweisen⁷, ist diese Isomorphie chronologisch zu deuten. Das heißt: unabhängig von ihrer Herkunft, sind die karischen Schriftzeugnisse der älteren Periode (und der neue Text gehört aufgrund der annähernden Datierung des Gefäßes wohl zu dieser Gruppe) in Alphabeten abgefaßt, die größere Ähnlichkeiten miteinander als mit den später bezeugten Schriftsystemen aus dem Mutterlande aufweisen.

Außer den seltenen Formen von *a* und von Nr. 29 (s. oben), ist hier vor allem die Anwesenheit von Nr. 38 hervorzuheben, weil dieses Zeichen außerhalb Ägyptens nur durch die griechisch-karische Bilingue

⁵ Vgl. O. Masson – J. Yoyotte, Objets pharaoniques à inscription carienne (Le Caire 1956), Texte *F* und *G*. Zum vermutlichen Lautwert und zur hypothetischen Zurückführung auf das südsemitische *b* vgl. Ševoroškin, Kadmos 7, 1968, 162f. und 14, 1975, 157.

⁶ Heranzuziehen ist auch das *a* auf der neuen Inschrift aus Ägypten, die Masson vor kurzem in Kadmos 15, 1976, 82f. veröffentlicht hat.

⁷ Vgl. Neue epichorische Schriftzeugnisse . . . , 109ff.

von Athen (2. Hälfte des 6. Jh.) belegt ist⁸. Erwähnenswert ist ferner, daß Nr. 28 auf karischem Gebiet fast unbekannt ist, während \sqcap und \oplus ⁹ in Karien viel seltener vorkommen und v in der hier auftretenden Gestalt für Afrika typisch ist¹⁰. Keinen besonderen Wert wird man dagegen der Form des l beimessen, das in Karien normalerweise Γ oder Λ ist.

Die wenigsten Berührungen zeigt das hier verwendete Alphabet mit dem von Kaunos, das bekanntlich unter den Schriftsystemen des Mutterlandes eine gesonderte Stellung einnimmt¹¹: u. a. sind in dieser Stadt die Buchstaben Ω , \square und \sqcap völlig unbekannt, während für u nur die Variante Y (statt V) vorkommt.

*
* *

Wie die Richtung einiger Zeichen wie l , e , v beweist, läuft Text II von links nach rechts und nimmt ungefähr die Hälfte des freistehenden Raumes in Anspruch; er besteht aus 30 Buchstaben und zwei wohl als Wort- bzw. Satztrennsymbole verwendeten Doppelpunkten. Die Schrift ist alles andere als sorgfältig: oft treffen die Striche, die denselben Buchstaben bilden, nicht aufeinander, selbst die Kreise wurden in mehreren Zügen gezogen, der Duktus verrät eine gewisse Flüchtigkeit und Unbeholfenheit. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß der Schreiber seine Vorlage mehr schlecht als recht kopiert hat. Trotzdem bereitet die Identifizierung der Buchstaben im allgemeinen keine besonderen Schwierigkeiten.

Lesung von Text II:

28-25-l-e-29-s-k-o-14:a-d-o-s-t-h-a-v-k-o-s-t : 38-35-m-27-n-t-a-k-27
 $\sqcap \Omega \Gamma \theta \nabla M \downarrow O \Omega: A \Delta O M \wedge + A \kappa Y O M \wedge : H \lambda C M \square N \wedge A Y \square$

Zeichnung Nr. 2

⁸ Ševoroškins Hypothese (Kadmos 14, 1975, 159 Anm.) über den Ursprung dieses Zeichens sowie die von ihm vertretene Scheidung vom Samekh (das auf karischen Münzen vorkommt) überzeugen mich wenig.

⁹ Zur Verteilung der Dentalzeichen in den verschiedenen karischen Alphabeten s. Ševoroškin, RHA 74, 1964, 22. Gegen Meriggi, Kadmos 5, 1966, 88 ist \oplus sicher von \ominus , Θ usw. auseinanderzuhalten.

¹⁰ In Karien (außer Kaunos) hat man gewöhnlich [, vgl. Masson, BSL 68, 1973, 203f. Das Verdienst, die Komplementarität der beiden Zeichen erkannt zu haben, geht auf Ševoroškin zurück.

¹¹ Zu den karischen Denkmälern aus Kaunos vgl. jetzt Masson, Anadolu 17, 1973 [1975], 123ff.

Der untere Teil der Hasta des *b* ist verlorengegangen, über den Buchstaben besteht aber kein Zweifel. Anstatt des ersten *a* wäre prinzipiell auch eine Lesung *d* zu erwägen, doch ragt das rechte ‚Bein‘ über die horizontale Linie deutlich hervor, während das linke Gegenstück wahrscheinlich beschädigt wurde. Schlecht gelungen sind vor allem die Zeichen Nr. 29, 38 sowie das erste *k*, die aus unregelmäßig gezogenen Strichen bestehen, die Identifizierung kann allerdings als sicher gelten. Zur besonderen Gestalt des *t* s. w. u.

Was das Schriftsystem betrifft, so ist eine wichtige Gemeinsamkeit mit dem Alphabet von Text I hervorzuheben, nämlich der Gebrauch von Nr. 38 (worüber S. 75). Bezeichnend ist in II die Anwesenheit des ‚Kreuzes‘, da die Inschriften des Mutterlandes für *b* anscheinend nur \times kennen (in Afrika tauchen beide Formen auf). Zum Nebeneinander von \downarrow und Υ (ersteres ist, wie gesagt, schlecht eingeritzt) ist zu beachten, daß \downarrow die übliche Form in Karien ist, daß Υ dagegen in Kaunos allein herrscht, während die ‚afrikanischen‘ Alphabete eine Vielheit von Varianten kennen. Nr. 35 ist in Ägypten belegt, außerdem nur einmal in Kaunos: ob Massons Nr. 36, das ausschließlich in den anderen karischen Ortschaften begegnet, als Spielart von Nr. 35 gelten kann (Ševoroškin), ist nicht mit Sicherheit zu ermitteln.

Zur Gestalt von *v* und *l*, die von der in Karien üblichen abweicht, sowie zu den Zeichen Nr. 14, 27 und 28, die in den kaunischen Texten fehlen, s. im Kommentar zu Text I.

Am Schluß ist noch das ‚Doppellambda‘ (*t*) zu erwähnen, das im Gegensatz zu den oben genannten Fällen in Ägypten nur selten, in Karien aber häufig vorkommt¹². In unserem Text berühren sich allerdings die ‚Beine‘ des unteren \wedge nicht, sie sind im zweiten Beleg sogar fast parallel: eine solche Variante scheint bisher unbekannt und, da Text II sich auch sonst durch eine gewisse Nachlässigkeit im Duktus auszeichnet, wäre man geneigt, diese Abweichung dem Schreiber in die Schuhe zu schieben. Das dreimalige Vorkommen des ‚Fehlers‘ mahnt jedoch zur Vorsicht.

Insgesamt weist also auch das Alphabet von Text II (trotz der rechtsläufigen Schriftrichtung) mehr Übereinstimmungen mit den karischen Inschriften aus Ägypten auf, als mit denen aus Karien selbst, was wie

¹² Die Deutung als Dentalzeichen wurde von Ševoroškin (RHA 74, 1964, 22) begründet und von Meriggi (Europa, Festschrift Grumach, Berlin 1967, 221) angenommen.

im Falle von Text I mit dem Alter des Denkmals zusammenhängen könnte.

*
* *

Der Inhalt beider Graffiti bleibt im ganzen ebenso rätselhaft wie der der anderen karischen Denkmäler. Ich halte es für ratsam, von Vermutungen abzusehen, und beschränke mich darauf, auf einige möglicherweise nicht zufällige Übereinstimmungen mit dem schon bekannten Material hinzuweisen.

Das erste Wort von Text I erinnert zweifellos an *e-v-a-v-s-e-25* (§ 19), *e-v-v-s-e-25* (§ 83) und *e-v-a-s-a* (§ 62): letzteres kommt auch am Anfang des Textes, was an die Möglichkeit eines deiktischen Elements denken ließe. Mit *t-14-l-a-27-n-25* ist *t-14-l-d-o* (§ 56) zu vergleichen, während *k-14-v-o* vielleicht mit dem neulich bekanntgewordenen Personennamen *kovos* (s. die in der Anm. 6 erwähnte Inschrift) verwandt ist.

Etwas mehr ergibt sich vielleicht aus Text II, in dem aber nur zwei Trennungszeichen (der Doppelpunkt hinter dem 9. und dem 21. Buchstaben) erscheinen, was zusätzliche Schwierigkeiten bereitet. Dadurch wird nämlich die Inschrift in drei Abschnitte geteilt, die wahrscheinlich zu lang sind, als daß man sie ohne weiteres als einzelne Wörter betrachten könnte: auch bekräftigt eine nähere Betrachtung des zweiten und des dritten Abschnitts (s. w. u.) den Eindruck, daß sie aus mehreren Lexemen bestehen. So könnte der Doppelpunkt entweder größere syntaktische Einheiten oder gar Sätze trennen; denkbar wäre aber auch, daß der nicht ganz geschickte Schreiber manche Worttrennungszeichen der Vorlage einfach übersehen hat.

Am Ende der Inschrift erkennt man auf alle Fälle das ‚Wort‘ *n-t-a-k-27*, das auch aus anderen Texten bekannt ist, vgl. *n-t-a-k-27* (§ 2), *n-d-a-k-27* (§ 56 und 59), während ein weiterer Beleg in § 78 zumindest fraglich ist; Endstellung wie in unserer Inschrift haben wir auch in § 56. Wenn man Ševoroškins etymologischen Anknüpfungen¹³ auch keine entscheidende Beweiskraft anerkennen will, so wird man trotzdem zugeben, daß das verhältnismäßig häufige Auftreten auf Gegenständen verschiedener Natur (§ 2 liegt auf einer Ichneumonbronze, die anderen sind Graffiti) und die Endstellung in zwei Fällen seine Interpretation als ‚schrieb ein‘ in ein günstigeres Licht rücken.

¹³ Vgl. RHA 74, 1964, 30f. und Issledovaniya . . . , 274 und passim.

Auch das Auftreten von *k-u-n-t-a-k-27* in der von Masson (s. Anm. 6) veröffentlichten Inschrift auf einer Löwenstatue stützt die Hypothese einer Verbalform, die hier mit einer Art Präfix komponiert wäre; es folgt übrigens ein Wort, das im häufig belegten ‚Dedikationskasus‘ auf - \emptyset steht.

In unserem Text zeigt das unmittelbar vorangehende Wort (38-35-m-27) den gleichen Ausgang wie *n-t-a-k-27*, ohne daß es kurzerhand als Indiz einer grammatischen Kongruenz gewertet werden kann. Wenn man mit Ševoroškin annimmt, daß Nr. 27 eine Art *u*-Laut bezeichnet (was wohl noch im Rahmen des Möglichen liegt), so könnte man in der Lautfolge *-mu* die enklitische Form des gemeinanatolischen Pronomens der 1. Person Sg. (*amu* o. dgl.) suchen¹⁴, zumal jener Gelehrte die Verbalform *n-t-a-k-27* auch für eine 1. Sg. hält. In der Tat ist eine 3. Person Sg. anhand des vorliegenden Materials alles andere als ausgeschlossen, so daß die Ähnlichkeit mit anat. *amu* durchaus zufällig sein könnte.

Wenn wir uns dann an den vor dem zweiten Doppelpunkt stehenden Abschnitt wenden, so fällt gleich das zweimalige Auftreten der Buchstabenfolge *ost* auf, das schon wegen der Anzahl der betreffenden Zeichen schwerlich dem Zufall zugeschrieben werden dürfte. Es wird sich vielmehr um eine morphologische Konkordanz handeln, wodurch wir zwei weitere ‚Wörter‘ gewinnen: dieser Schluß wird jetzt durch den Parallelismus mit dem Text einer der neuen karischen Inschriften aus Saqqara (Stele 37) endgültig bestätigt. Nach der freundlichen Mitteilung des Herausgebers O. Masson kommt hier nämlich die Lautfolge *a-d-o-s-h-a-v-k-o-s* (auch ohne Worttrennung) vor, die also von der von Text II lediglich wegen des Fehlens des *t* am Ende beider ‚Wörter‘ abweicht: der Morphemcharakter dieses *-t* (bzw. des ganzen Ausgangs *-os/-ost*) gewinnt auf diese Weise wohl an Wahrscheinlichkeit. Mit *havkost* (bzw. *havkos* in Saqqara) wären eventuell *b-a-v-27-25* (§ 43) und *b-a-v-n-a* (§ 108, Z. 3) zu vergleichen, obwohl man diesen Ähnlichkeiten keine zu große Bedeutung beimesse.

Ob auch der erste Abschnitt der Inschrift mehr als ein ‚Wort‘ enthält, bleibt fraglich: jedenfalls fehlen sichere Anhaltspunkte für eine weitere Zerlegung. Ein Wortende könnte eventuell hinter dem sechsten Zeichen liegen, da ein Ausgang *-(e-)29-s* auch in § 2, 60 und 105 (Z. 5) vorkommt, wenn man mit Ševoroškin¹⁵ an der von vornherein nicht

¹⁴ Hierher könnte eventuell auch das *u-m-27* von § 13 gehören, wenn der Schein nicht trügt.

¹⁵ Zuletzt in Kadmos 14, 1975, 157.

ausgeschlossenen Identität von Nr. 29 mit der Variante mit dem Schwanz (Massons Nr. 30) festhält.

Massons Zeichennummer	Text I (Belegzahlen in Klammern)	Text II	Transkription		
			Ševor.	Masson	Hier
1	◁ (2)	A (3)	a	a	a
3) (1)		g	g?	g
4		△ (1)	d	d?	d
6	↗ (3)	F (1)	v	v	v
9	⊕(3)		t	t ^h ?	t
10	↖ (2)	↖ (1)	l	l?	l
11	N (1)	N (1)	n	n?	n
12	O (2)	O (3)	o	o	o
14	♀ (3)	♀ (1)	i		
17	ℳ (1)	ℳ (3)	s	s	s
19	V (1)		u	u	u
21		+ (1)	h	h?	h
22	Ψ (4)	↓ Ψ (3)	k	k?	k
24	ℳ (1)	ℳ (1)	m	m	m
25	⊖ (1)	⊖ (1)	λ		
26	▷ (1)	▷ (1)	e	e	e
27	□ (1)	□ (2)	ü		
28	□ (1)	□ (1)	i		
29	▽ (1)	▽ (1)	p		t
31		↗ (3)	t		
35) (1)	θ		
38	HH (1)	HH (1)	ñ		
Worttrenner	I (6)	:	(2)		

Zeichentabelle